

Зwei Jahrhunderte

Wie sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Judentum in Deutschland vom „Verein für Cultur und Wissenschaft der Juden“ zu modernen Jüdischen Studien entwickelt hat **Von Heinz-Peter Katlewski**

Wer seine akademische Bildung dem Judentum widmen will, dem stehen in Deutschland an zahlreichen Hochschulen mehrere Studienfächer zur Verfügung: Judaistik, Jüdische Studien, jüdische Geschichte oder auch jüdische Theologie und neben hebräischer auch die jiddische Sprache. Das Angebot ist breitgefächert und fachlich gut fundiert und wird von Juden ebenso wie von Nichtjuden genutzt.

Das freilich ist ein relativ neuer Zustand und letztendlich das Ergebnis einer zwei Jahrhunderte langen Entwicklung. An deren Anfang, so Professor Dr. Christoph Schulte vom Institut für Jüdische Studien und Religionswissenschaft der Universität Potsdam, hätten Anstrengungen um die Schaffung einer soliden „Wissenschaft des Judentums“ gestanden. Die Initiative dazu sei im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts von einigen jüdischen Studenten und jungen Akademikern in Berlin ausgegangen. Sie gehörten zu den ersten, die nach dem preußischen Judenedikt von 1812 studieren durften.

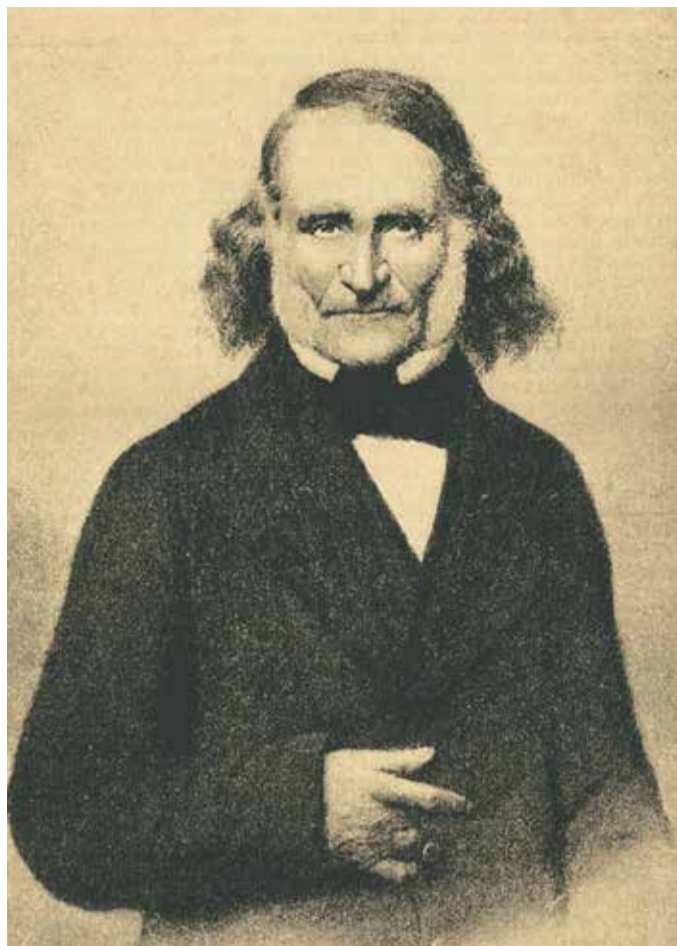
Zunächst hatten sich diese jungen Leute regelmäßig zu einem Wissenschaftszirkel getroffen, in dem sie Vorträge zu Themen aus Philosophie, Literatur, Geschichte, Recht und Kultur hielten. Den Anstoß zur Institutionalisierung des Meinungs- und Wissensaustauschs gaben gewalttätige antijüdische Demonstrationen, die sogenannten Hep-Hep-Unruhen, die im Sommer 1819, ausgehend vom fränkischen Würzburg, in vielen deutschen Städten – erstmals seit dem Mittelalter – in Pogrome mündeten. Die Demons-

tranten widersetzten sich der Verleihung von Bürgerrechten an Juden.

Als Reaktion gründeten jüdische Studenten in Berlin im November einen „Verein zur Verbesserung des Zustandes der Juden im Deutschen Bundesstaate“. Damit war dessen Zielsetzung eher politisch als wissenschaftlich. Die jungen Leute wollten zeigen, so Professor Schulte, dass auch sie aufgeklärt seien, dass das Judentum eine große Tradition habe und auch nicht vom Christentum abgelöst worden sei.

Aus diesem Ansatz entstand fast zwei Jahre später, im August 1821, eine veränderte Konzeption. So gab sich der Verein einen neuen Namen: „Verein für Cultur und Wissenschaft der Juden“. Ihm schlossen sich einige berühmte Zeitgenossen an, darunter der Dichter Heinrich Heine und der jüdische Aufklärer David Friedländer. Ins Programm schrieben sie große Vorhaben: Neben einer Zeitschrift wurde die Gründung eines wissenschaftlichen Instituts, einer Lehranstalt und eines Archivs angestrebt.

Den Begriff „Wissenschaft des Judentums“ führte der bei der Vereinsgründung 27-jährige Historiker, Philologe und Doktor der Philosophie Leopold Zunz ein: Er war der Redakteur des von dem neuen Verband herausgegebenen Organs „Zeitschrift für die Wissenschaft des Judentums“. Zunz gilt auch als der eigentliche Erfinder dieses Faches. Schon 1818 hatte er in seiner Schrift „Etwas über die rabbinische Literatur“ dazu aufgerufen, den Beitrag von Juden zur Wissenschaft und Kultur Europas ebenso wie zur Weltliteratur systematisch zu untersuchen. Zugleich setzte er sich dafür



Gründer des Faches: Leopold Zunz. Rechts: die erste Ausgabe der „Zeitschrift für die Wissenschaft des Judentums“ | Fotos: Wikimedia Commons



ein, auch religiöse Überlieferung und Lehren des Judentums zu studieren, deren Aussagen historisch einzuordnen und zu würdigen. In einer Zeit, in der die Bindekraft der Religion zu schwinden schien, sollte Stolz auf die eigenen Leistungen in der Vergangenheit den Juden einen Weg in die Zukunft weisen.

Den Eröffnungsbeitrag für die erste Ausgabe der neuen Zeitschrift 1822 schrieb der Historiker Immanuel Wolf, damals 23 Jahre alt. Er forderte, das Judentum in der ganzen Vielfalt seiner Erscheinungsformen zu untersuchen – einschließlich des Alltagslebens –, zugleich aber auch als ein Ganzes, als ein jüdisches Volk zu betrachten. Wichtig sei allerdings, sich nicht an gewünschten Ergebnissen zu orientieren, sondern den Gegenstand ohne vorgefasste Meinung und „unbekümmert um das letzte Resultat“ mit den Methoden der Wissenschaft zu analysieren.

Damit war der erste Schritt getan, auch wenn die Zeitschrift bereits nach der dritten Ausgabe wegen Abonnementmangels eingestellt wurde. Auch der „Verein für Cultur und Wissenschaft der Juden“ währte nicht lange und löste sich nach drei Jahren wegen enttäuschter Hoffnungen ebenso wie wegen persönlicher Konflikte auf.

Die Idee einer Wissenschaft des Judentums, so Prof. Schulte, sei aus der

1819 wurde der „Verein zur Verbesserung des Zustandes der Juden im Deutschen Bundesstaate“ gegründet.

Aufklärung und der Romantik geboren. Von der Aufklärung habe sie ihre kritischen, emanzipatorischen und pädagogischen Impulse empfangen, von der Romantik den Hang zur Rückbesinnung auf die Geschichte des jüdischen Volkes als Teil der Weltgeschichte und als identitätsstiftendes Band zwischen allen Juden.

Anfänglich veröffentlichten die Pioniere des neuen Faches zumeist kleinere Aufsätze in jüdischen Medien, aber schon in den Jahren zwischen 1820 und 1829 wurde mit dem neunbändigen Werk „Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Makkabäer bis auf

unsere Tage“ ein erster Versuch unternommen, die Geschichte der Juden aus einer wissenschaftlichen Perspektive zu betrachten. Verfasser war der Historiker Isaak Markus Jost. In den folgenden drei Jahrzehnten erschienen immer neue Buchpublikationen. 1832 zum Beispiel das Werk von Leopold Zunz „Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden historisch entwickelt“. 1833 folgte der Orientalist und spätere Reform-Rabbiner Abraham Geiger mit seiner preisgekrönten Dissertation zum Islam „Was hat Mohammed aus dem Judenthume aufgenommen?“. Mit Moritz Steinschneider betrat ab den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts ein Gelehrter die Bühne, der sich in den Judaica-Sammlungen von Oxford, München, Leiden sowie an der Berliner Königlichen Bibliothek, der heutigen Staatsbibliothek zu Berlin, als wichtigster Bibliograf hebräischer und judäo-arabischer Literatur verdient machte.

Als erste Einrichtung nahm in Breslau das „Jüdisch-Theologische Seminar“ am 10. August 1854 seine Arbeit auf, eine Lehranstalt zur Ausbildung von Rabbinern und jüdischen Religionslehrern, die aus der Erbmasse des

Fortsetzung auf Seite 5

Два столетия

История научного изучения иудаизма в Германии от «Общества культуры и науки евреев» до современных еврейских исследований **Хайнц-Петер Катлевски**

Сегодня в Германии люди, которые хотят получить высшее образование, связанное с иудаизмом, могут выбирать из целого ряда предметов, предлагаемых многочисленными вузами: иудаика, еврейские исследования, еврейская история и еврейская теология, а также древнееврейский язык и идиш. Возможности получить глубокие знания по этим темам разнообразны и привлекательны как для евреев, так и для неевреев.

Как рассказал доцент кафедры еврейских исследований и религиоведения Потсдамского университета профессор, д-р Кристоф Шульте, такое положение дел относительно ново и является результатом двухсотлетнего процесса, начавшегося с попыток создать солидную «науку о еврействе».

Эта идея возникла во втором десятилетии XIX века у нескольких еврейских студентов и молодых выпускников вузов в Берлине. Они были в числе первых евреев, которые смогли получить высшее образование после выхода в 1812 году прусского эдикта о евреях.

Сначала эти молодые люди организовали научный кружок, где они регулярно читали доклады на философские, литературные, истори-

ческие, юридические и культурные темы. Импульсом к превращению этого кружка в постоянное учреждение стали сопровождавшиеся насилием антиеврейские демонстрации (так называемое движение хеп хеп), которые летом 1819 года, начавшись во франконском Вюрцбурге, впервые со времён средневековья вылились в погромы во многих немецких городах. Демонстранты протестовали против предоставления евреям гражданских прав.

В ответ на это в ноябре еврейские студенты основали в Берлине «Общество по улучшению положения евреев в Германском союзе». При этом они преследовали не столько научные, сколько политические цели. По словам профессора Шульте, эти молодые люди хотели показать, что и они являются просвещёнными людьми, что у иудаизма есть богатые традиции и что с появлением христианства он не потерял своего значения.

Почти два года спустя, в августе 1821 года, на базе этой идеи возникла изменённая концепция. Так, «Общество по улучшению положения евреев в Германском союзе» было переименовано в «Общество культуры и науки евреев». К нему присоединился ряд знаменитых современников, в том числе поэт Генрих Гейне и ев-

рейский просветитель Давид Фридендер. У общества были большие планы: помимо издания журнала, планировалось создать научный институт, учебное заведение и архив.

Понятие «наука о еврействе» предложил на учредительном собрании общества 27-летний историк, филолог и доктор философских наук Леопольд Цунц, который стал редактором «Журнала по вопросам науки о еврействе», являвшегося печатным органом новой организации. Цунц считается основателем этой научной дисциплины. Ещё в 1818 году в статье «Заметки о раввинистической литературе» он призвал к систематическому исследованию вклада евреев в европейскую науку, культуру и литературу. Одновременно он говорил о необходимости изучать религиозные традиции и принципы иудаизма, рассматривать заключённые в них идеи в историческом контексте и по достоинству их оценивать. Во времена, когда казалось, что связь с религией постепенно утрачивается, гордость за прошлые достижения должна была указать евреям путь в будущее.

Передовую статью для первого выпуска нового журнала в 1822 году написал историк Иммануэль Вольф, которому тогда было 23 года. Он

призвал исследовать еврейство во всём многообразии его проявлений, включая повседневную жизнь, и одновременно рассматривать его как нечто целое, как еврейский народ. При этом он считал важным не ориентироваться на желаемые результаты, а непредвзято и «не заботясь о конечном результате» анализировать предмет с помощью научных методов.

Таким образом, первый шаг был сделан, несмотря на то что уже после трёх выпусков журнал пришлось закрыть из-за отсутствия подписчиков. «Общество культуры и науки евреев» также просуществовало недолго. Через три года оно распалось по причине несбывшихся надежд и личных конфликтов.

Как рассказывает Шульте, идея науки о еврействе обязана своим появлением просвещению и романтизму. От эпохи просвещения она получила критические, эмансипационные и педагогические импульсы, а от романтизма – склонность обращаться к истории еврейского народа как части всемирной истории и объединяющему всех евреев элементу.

Сперва первопроходцы этой новой дисциплины, как правило, публиковали небольшие статьи в еврейских изданиях. Однако уже в период

между 1820 и 1829 годами вышла девятитомная «История евреев с эпохи Маккавеев до наших дней», представлявшая собой первую попытку рассмотрения истории евреев с научной перспективой. Её автором был историк Исаак Маркус Йост. В последующие три десятилетия выходило всё больше новых публикаций. Например, в 1832 году Леопольд Цунц опубликовал свою книгу «Еврейская проповедь в историческом развитии». В 1833 году ориенталист Авраам Гайгер, ставший позже реформистским раввином, опубликовал свою удостоенную премии диссертацию об исламе «Что Мухаммед позаимствовал у иудаизма?» Начиная с 40-х годов XIX века список учёных-иудаистов пополнился именем Морица Штайншайдера, который проделал огромную работу по составлению библиографии древнееврейской и еврейско-арабской литературы в собраниях иудаики Оксфорда, Мюнхена, Лейдена и Королевской библиотеки в Берлине (сегодня это Берлинская государственная библиотека).

10 августа 1854 года в Бреславле открылась Еврейская теологическая академия, представлявшая собой учебное заведение по подготов-

Продолжение на стр. 5



Сetzt auf pluridisziplinäre Arbeit: Prof. Dr. Christoph Schulte | Foto: Carla Fritze, Universität Potsdam

Fortsetzung von Seite 4

Philanthropen Jonas Fraenkel sowie durch Sponsors und Spenden finanziert worden war. Sie stand dem positiv-historischen oder auch konservativen Judentum nahe. Hier konnte und sollte nicht nur gelehrt, sondern auch im Sinne der Wissenschaft des Judentums geforscht werden. Die Leitung wurde dem an der Budapester Universität in Philosophie promovierten ehemaligen Dresdener Oberrabbiner Zacharias Frankel übertragen.

Bereits seit 1851 hatte Frankel in Dresden die „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums“ herausgegeben. Mit seinem Antritt als Rektor des Breslauer Seminars entwickelte sich dieses Blatt zur führenden deutschsprachigen wissenschaftlichen jüdischen Zeitschrift. Einer der Dozenten, der bis heute bekannt ist, war der Historiker Heinrich Graetz. Seine elfбändige „Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart“ gilt immer noch als Standardwerk.

Am 6. Mai 1872 öffnete in Berlin die „Hochschule für die Wissenschaft des Judentums“ ihre Pforten. Sie geht nicht zuletzt auf die Initiative der Rabbiner Abraham Geiger und Ludwig Philippson zurück. Der ursprüngliche Anspruch war, eine Hochschule für Hörer aller Glaubensrichtungen zu schaffen, tatsächlich aber hatte sie vor allem Bedeutung für die wissenschaftliche Ausbildung von Rabbinern und Religionslehrern der liberalen Strömung. In den sieben Jahrzehnten ihrer Existenz unterrichteten an ihr zahlreiche bekannte Lehrer, darunter der Philosoph Hermann Cohen und der Rabbiner Leo Baeck. Auch konnte sie so prominente Alumni vorweisen wie die konservativen Rabbiner Abraham Joshua Heschel (1907–1972) und Solomon Schechter (1847–1915) sowie den Historiker Ernst-Ludwig Ehrlich (1921–2007). 1919 wurde, ebenfalls in Berlin, eine „Akademie für die Wissenschaft des Judentums“ als reine Forschungsstätte eingerichtet und durch Spenden finanziert. Sie wurde bereits 1934 geschlossen.

Das Breslauer Seminar und die „Hochschule für die Wissenschaft des Judentums“ veranlassten Erieh Hildesheimer (1820–1899), Rabbiner der Berliner orthodoxen Gemeinde Adass Jisroel, einen schon länger gehegten Wunsch nach einem orthodoxen „Rabbinerseminar zu Berlin“ voranzutreiben, das nicht nur Talmud, sondern auch weltliche Fächer lehren sollte. Hildesheimer selbst hatte über ein mehrjähriges Jeschiwa-Studium hinaus eine profunde akademische Ausbildung in semitischen Sprachen, Geschichte, Philosophie und Mathematik und hatte zudem in Halle promoviert.

Am 22. Oktober 1873 nahm das Hildesheimersche Seminar seinen Lehrbetrieb auf. Zu den Lehrern gehörten der Orientalist Rabbiner David Zwi Hoffmann (1843–1921) und der Literaturhistoriker Professor Abraham Berliner (1833–1915). Gemeinsam gaben sie ab 1874 über 20 Jahre hinweg ein „Magazin für die Wissenschaft des Judentums“ heraus, das sich vorwiegend der wissenschaftlichen Edi-

tion, Analyse und Kommentierung biblischer, talmudischer und nachaltmudischer Schriften des Judentums widmete.

Nach den Novembepogromen 1938 schlossen die Nazi-Behörden sowohl das Breslauer als auch das orthodoxe Berliner Seminar. Die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums konnte bis 1942 als „Lehranstalt“ weiterarbeiten.

Viele der Dozenten der jüdischen Lehrinrichtungen konnten rechtzeitig nach Nordamerika oder in das britische Mandatsgebiet Palästina auswandern. Manche konnten dort ihre wissenschaftliche Karriere an amerikanischen Hochschulen oder der Jerusalemer Hebräischen Universität fortsetzen.

Die Folge der Nazi-Ära sei eine radikale Zäsur gewesen, stellt Professor Schulte fest: „In ganz Europa war die Wissenschaft des Judentums nach 1945 ausgeradiert.“ Ihre neuen Zentren entstanden in den USA und in Israel, ihre wichtigste Studiensprache Deutsch wurde von Englisch und Hebräisch abgelöst.

Dennoch konnte das Fach auf zahlreiche Erfolge blicken und hatte sich bis zur NS-Zeit fest im deutschen Judentum etabliert. Was nicht gelungen war, war die Etablierung der Wissenschaft des Judentums im allgemeinen akademischen Leben in Deutschland, auch wenn es entsprechende Bemühungen gegeben hatte.

Erst in den Sechzigerjahren, so Prof. Schulte, seien in Deutschland – über die wenigen, im Rahmen christlicher Theologie bestehenden Lehrstühle hinaus – einige Institute für Judaistik gegründet worden. Das erste Institut in Deutschland wurde 1963 an der Freien Universität Berlin eröffnet. Drei Jahre später folgte das Martin-Buber-Institut für Judaistik an der Universität Köln.

Wirklich glatt lief das Fach aber auch dann nicht an, und zwar nicht nur, weil es schwach besetzt war. Vielmehr war auch das damals angestrebte Ideal des „Universaljudaisten“ unrealistisch. Dieser sollte als eine Art Alleskönner 3000 Jahre jüdische Religion, Geschichte und Literatur von der Bibel bis zur Gegenwart beherrschen. In Wirklichkeit habe sich die Judaistik in Deutschland im Kern auf eine vorwissenschaftliche Hebraistik mit religiösen Texten reduziert, lautete schon Anfang der Neunzigerjahre die selbstkritische Bilanz des Berliner Ju-

daisten Niko Oswald im Diskurs-Blatt „Babylon“.

Ein alternativer Weg, resümiert Prof. Schulte, sei seit den späten Neunzigerjahren eingeschlagen worden: zuerst an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg, dann aber auch an der Universität Potsdam. Dem Typ des Universaljudaisten sei das Modell der „Jüdischen Studien“ oder „Jewish Studies“ gegenübergestellt worden. Wohl deckten diese immer noch ein

Die Jüdischen Studien setzen auf die Spezialisierung ihrer Vertreter auf bestimmte Teilgebiete.

weites Feld ab, und zwar den gesamten Bereich jüdischen Lebens inklusive des weltlichen Alltags in Vergangenheit und Gegenwart. Aber es werde vom einzelnen Wissenschaftler nicht erwartet, sich das gesamte Wissen anzueignen. Vielmehr setzten die Jüdischen Studien auf die Spezialisierung ihrer Vertreter auf bestimmte Teilgebiete.

Zudem suche das Potsdamer Modell, führt Prof. Schulte aus, die Mitarbeit anderer Disziplinen, etwa der Germanistik, der Geschichte oder der Ost-europäischen Kulturstudien. Seit der Gründung des Selma-Stern-Zentrums für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg seien auch die Jüdische Theologie in Potsdam sowie die verschiedenen Institute an den nahen Universitäten in Berlin und Frankfurt (Oder) in Forschung und Lehre vernetzt. „Wir arbeiten pluridisziplinär. Da arbeiten Historiker, Philologen, Philosophen, Religionswissenschaftler und Soziologen zusammen.“ In dieser Breite könne man hoffen – bei entsprechender personeller Besetzung – die ursprünglichen Ziele der Wissenschaft des Judentums zu erreichen.

Начало на стр. 4

ке раввинов и учителей еврейской религии, финансирование которого осуществлялось из средств, оставшихся после смерти филантропа Йонаса Френкеля, а также за счёт спонсоров и пожертвований. Эта академия опиралась на идеи позитивно-исторического, а также консервативного иудаизма. В ней не только велось преподавание, но и проводились исследования в области науки о еврействе. Ректором академии был назначен бывший главный раввин Дрездена Захариас Франкель, получивший степень доктора философских наук в Будапештском университете.

Уже в 1851 году Франкель начал издавать в Дрездене «Ежемесячный журнал по еврейской истории и науки о еврействе». После того как он стал ректором академии в Бреславле, этот журнал превратился в ведущее научное еврейское издание на немецком языке. Одним из доцентов академии был историк Генрих Грец, который до сих пор пользуется известностью. Его одиннадцатитомная «История евреев с древних веков до нашего времени» по-прежнему считается классическим трудом по данной теме.

6 мая 1872 года в Берлине открылась Высшая школа науки о еврействе. Своим созданием она была обязана не в последнюю очередь инициативе раввинов Авраама Гайгера и Людвиг Филиппсона. Первоначально она задумывалась как высшее учебное заведение для представителей всех религиозных течений, однако в действительности она служила для академической подготовки раввинов и преподавателей ре-

лигии либерального течения. За 70 лет её существования в ней преподавали многочисленные известные доценты, в том числе философ Герман Коэн и раввин Лео Бек. Среди её выпускников были такие известные люди, как раввины консервативного течения Авраам Йошуа Хешель (1907–1972) и Соломон Шехтер (1847–1915), а также историк Эрнст-Людвиг Эрлих (1921–2007). В 1919 году в том же Берлине была создана Академия науки о еврействе, которая представляла собой чисто научно-исследовательское учреждение и финансировалась за счёт пожертвований. Её закрыли уже в 1934 году.

Открытие Еврейской теологической академии в Бреславле и Высшей школы науки о еврействе побудили раввина берлинской ортодоксальной общины «Адас Исраэль» Азриэля Хильдесхаймера (1820–1899) предпринять конкретные шаги по реализации своей давней мечты о создании ортодоксальной Берлинской раввинской академии, в которой бы преподавали не только Талмуд, но и светские предметы. Сам Хильдесхаймер, помимо многолетней учёбы в ешиве, получил солидное академическое образование в области семитских языков, истории, философии и математики, а кроме того, защитил диссертацию в Галле.

22 октября 1873 года академия Хильдесхаймера приступила к работе. В числе её преподавателей были ориенталист раввин Давид Цви Хоффман (1843–1921) и историк литературы профессор Авраам Берлинер (1833–1915). Начиная с 1874 года они на протяжении 20 лет совместно издавали «Журнал по вопросам науки о еврействе», который был посвящён в основном научному изда-

нию, анализу и комментариям к библейской, талмудической и постталмудической еврейской религиозной литературе.

После ноябрьских погромов 1938 года нацистские власти закрыли как академию в Бреславле, так и ортодоксальную Берлинскую раввинскую академию. Высшая школа науки о еврействе просуществовала до 1942 года как обычное «учебное заведение».

Многим доцентам еврейских учебных заведений удалось своевременно эмигрировать в Северную Америку или в подмандатную Палестину. Некоторые из них смогли продол-

Лишь в 60-е годы в Германии было создано несколько кафедр иудаики.

жить свою научную карьеру в американских вузах или в Еврейском университете в Иерусалиме.

Как констатирует профессор Шульте, эпоха нацизма привела к радикальному изменению ситуации. «После 1945 года науки о еврействе ни-

где в Европе больше не существовало», – говорит он. Новые центры этой научной дисциплины возникли в США и Израиле, а немецкий, являвшийся основным языком науки о еврействе, был вытеснен английским и ивритом.

Тем не менее наука о еврействе добилась значительных успехов и до прихода к власти нацистов занимала прочные позиции в немецком еврействе. При этом, несмотря на соответствующие усилия, эту дисциплину так и не удалось сделать частью научного ландшафта в Германии.

Как рассказывает профессор Шульте, лишь в 60-е годы в Германии, помимо немногих кафедр, существовавших в рамках факультетов христианской теологии, было создано несколько кафедр иудаики. Первая такая кафедра появилась в Германии в 1963 году в Свободном университете Берлина. Три года спустя в Кёльнском университете открылась кафедра иудаики имени Мартина Бубера.

Однако даже тогда дела в этой области шли не очень гладко, и не только из-за отсутствия достаточного числа преподавателей высокого уровня. Скорее проблема заключалась в недостижимости цели, которую преследовали эти факультеты, а именно подготовка универсальных специалистов по иудаике, детально разбирающихся в насчитывающей 3000 лет еврейской религии, истории и литературе, начиная с Библии и кончая нашим временем. В действительности же, как самокритично заметил в начале 90-х годов берлинский специалист по иудаике Никол Освальд в научном журнале «Бабилон», иудаика в Германии по сути сводилась к донаучной гебраистике с религиозными текстами.

Подводя итоги, профессор Шульте говорит, что начиная с конца 90-х годов сначала Высшая школа иудаизма в Гейдельберге, а затем и Потсдамский университет пошли по альтернативному пути: на смену идеалу универсального специалиста по иудаике пришла модель «еврейских исследований» («Jewish Studies»). Хотя эта модель всё ещё охватывает широкий спектр тем, а именно всю сферу еврейской жизни, включая повседневную жизнь в прошлом и настоящем, однако при этом каждый отдельный учёный не обязан обладать универсальными знаниями. Напротив, еврейские исследования предполагают специализацию учёных в определённых областях.

Кроме того, как рассказывает профессор Шульте, потсдамская модель предусматривает сотрудничество с другими дисциплинами, такими, например, как германистика, история или исследования в области культуры Восточной Европы. Он говорит, что с тех пор как был создан Берлинско-бранденбургский центр иудаики имени Зельмы Штерн, имеет место тесное сотрудничество в области исследований и обучения с кафедрой еврейской теологии в Потсдаме, а также с различными кафедрами университетов Берлина и Франкфурта-на-Одере. «Мы используем междисциплинарный подход, предполагающий совместную работу историков, филологов, философов, религиоведов и социологов», – рассказывает профессор Шульте. Он подчёркивает, что благодаря такому подходу можно надеяться, что при условии привлечения соответствующих научных сил первоначальные цели науки о еврействе будут достигнуты.